

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1995-1996)
Heft: 3

Artikel: Zwischen Tradition und Moderne : Frauen in Pakistan
Autor: Reber Ammann, KArin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwischen Tradition und Moderne

Frauen
in Pakistan

Je nach Herkunft und Ausbildung haben pakistanische Frauen sehr unterschiedliche Lebensläufe. Frauen aus der städtischen Oberschicht sind oft hochqualifiziert und üben einen anspruchsvollen Beruf aus. Frauen auf dem Land hingegen kennen vielfach nur harte Arbeit in der Familie und auf dem Feld und verdienen nie eigenes Geld.

Von Karin Reber Ammann*

Der Kleinbus, eines der beliebtesten öffentlichen Verkehrsmittel in Pakistan, ist randvoll. Auf der Vorderbank, neben dem Fahrer, sitzen drei Frauen. Ein Mädchen in blauer Schuluniform, eine gepflegte, geschminkte Mittvierzigerin und eine junge Frau mit Kind, die immer wieder ihr Kopftuch zurechtrückt. Hinten im Bus sitzen die Männer. Am Strassenrand ziehen vier Frauen vorbei, auf dem Kopf schwere, lange Holzstücke balancierend. Kleine Mädchen tragen Wassereimer.

Eine typische Alltagsszene in der Hauptstadt Islamabad – in ihrer Vielfalt typisch für die Situation der Frau in Pakistan.

Natürlich gibt es die pakistanische Frau nicht, ebensowenig, wie es die Schweizerin gibt. In Pakistan, wie in Drittweltländern allgemein, ist es vielleicht sogar noch schwieriger, eine durchschnittliche Frau zu definieren – zu gross sind die Unterschiede zwischen arm und reich, Stadt und Land.

Unternehmerinnen und Professorinnen

Will man von pakistanischen Frauen sprechen, muss man von Frauengruppen sprechen. Gruppen, die durch die Klassengesellschaft, die Region und das soziale System geprägt werden. Frauen wie Premierministerin Benazir Bhutto entstammen der städtischen Oberschicht. Sie verdanken ihre Ausbildung amerikanischen und englischen Eliteschulen und Universitäten und machen oft Karrieren, von denen Schweizer Frauen nur träumen können. Diese Frauen sind in den obersten Etagen internationaler Firmen zu finden, führen eigene Geschäfte, sind erfolgreiche Ärztinnen oder Rechtsanwältinnen. Begum Raana Liaquat Ali Khan, die Frau von Pakistans erstem Premierminister, wurde 1954 als weltweit eine der ersten Botschafterinnen eingesetzt. Und Fatima Jinnah, die Schwester des Staatsgründers Muhammad Ali Jinnah, liess sich 1965 als Präsidentschaftskandidatin aufstellen – in einer Zeit also, als es in der Schweiz noch nicht einmal das Frauenstimmrecht gab.

Diese eindrücklichen Tatsachen dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Gros der pakistanischen Frauen ein ganz anderes Leben führt. In den ländlichen Gebieten – 80 Prozent von Pakistan ist ländlich – lässt das soziale Umfeld den Frauen kaum eine Chance, irgendwann einen Beruf zu er-

greifen. Vielmehr wird ihnen von klein auf eingeblutet, dass ihr einziges Ziel die Heirat sei. Aus diesem Grund finden es viele Eltern überflüssig, ihre Töchter in die Schule zu schicken, zumal in vielen Dörfern gar keine Schulen vorhanden sind. In ländlichen Gebieten haben weniger als zehn Prozent der Frauen jemals die Schulbank gedrückt, in städtischen Gebieten sind es knapp dreissig Prozent. Nach der Primarschule werden die meisten Mädchen von der Schule weggeholt und nur gerade ein Prozent schafft es bis zur Universität.

Mädchen auf dem Land sind daran gewöhnt, hart zu arbeiten. Als erwachsene, verheiratete Frauen müssen sie meist mit der Doppelbelastung der Hausarbeit und der Arbeit auf dem Feld leben. Ungefähr 75 Prozent der Landarbeit wird von Frauen verrichtet. Obwohl die Landwirtschaft ohne diese Frauennarbeit zusammenbrechen würde, werden Entscheidungen über die landwirtschaftliche Produktion ohne sie gefällt. Frauen gelten als Hilfskräfte, die wenigsten erhalten je einen Lohn.

Arbeit in der Stadt

Interne und externe Migration sind ein wesentliches Merkmal Pakistans. Ein Grossteil der Landbevölkerung hat wegen der zunehmenden Abnahme des fruchtbaren Landes, verursacht durch Bevölkerungswachstum und zunehmende Industrialisierung, Schwierigkeiten, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Folge davon ist die Arbeitssuche in der Stadt oder im Ausland – beliebtes Ziel sind die Golfstaaten. Nicht wenige Frauen, die so aus der traditionellen Familienstruktur herausgerissen werden, versuchen ihren Teil zum Lebensunterhalt beizutragen, indem sie in der Stadt als Kindermädchen oder Hausangestellte arbeiten.

Eine dieser Frauen ist Khulzum, die mit ihrem Mann, einem Strassenbauarbeiter, seit fünf Jahren in Islamabad lebt und als Dienstmädchen tätig ist. Dank dieser Arbeit erhielt die Familie eine Unterkunft im Keller der Schule, in der die zweifache Mutter arbeitet – ein nicht unwesentlicher Punkt, sind in den Städten Wohnungen doch schwer zu finden und oft kaum erschwinglich. Khulzum schätzt ihr Alter auf 23 Jahre. Sie könne das nicht so genau sagen, da bei ihrer Geburt kein Geburtschein ausgestellt worden sei. Die junge Frau besuchte vier Jahre die Schule und spricht ein paar Brocken Englisch, da sie eine

Weile für eine englische Familie gearbeitet hat. Das Leben in der Stadt hat sie gelehrt, wie wichtig Bildung ist. Um ihren Söhnen eine gute Ausbildung zu ermöglichen, arbeitet sie nicht nur als Hausangestellte, sondern auch als Schneiderin – gute Schulen sind in Pakistan immer privat und dementsprechend teuer.

Strikte Trennung der Lebenssphären

Ob eine pakistanische Frau nun zur Elite gehört oder Analphabetin ist, ob sie in der pulsierenden Grosstadt Karachi oder im entferntesten Winkel der Nordwest Frontier Province lebt – ihr Leben wird von patriarchalen Regeln bestimmt, die gewisse Ähnlichkeiten zwischen allen Pakistanerinnen schaffen.

In Peshawar, der Hauptstadt der Nordwest Frontier Province, sieht man kaum Frauen auf den Strassen oder in den Basars. Die wenigen, die sich in der Öffentlichkeit bewegen, tragen die Burqa, ein Kopf und Körper verhüllender Überwurf, der nur für die Augen einen Ausschnitt aus Gitterwerk offenlässt. Der Schleier schützt einerseits vor fremden Blicken, andererseits dient er als Kontrolle über die ausserhäuslichen Aktivitäten der Frauen. Er symbolisiert weniger die Unterdrückung der Frau als vielmehr die strikte Trennung der Lebenssphären beider Geschlechter. Eine Trennung, der die stolzen Pathanen, die den ganzen Tag mit dem Gewehr auf der Schulter herumgehen, viel Wert beimessen. Ein unerlaubter Blick auf eine Familienangehörige oder ein kurzes Gespräch kann noch heute ausreichen, um ihr empfindliches Selbstwertgefühl aufs Tiefste zu verletzen und zur Wiederherstellung der Ehre zu töten.

In Grosstädten wird die Geschlechtertrennung weniger strikt gehandhabt. Frauen und Männer arbeiten zusammen, gehen miteinander aus. Trotzdem machen Frauen Konzessionen und leben sogenannten islamischen, in Wirklichkeit meist patriarchalen Werten nach. Viele Frauen verhüllen sich auf der Strasse andeutungsweise mit der Dupatta, einem Schal, der um Kopf und Schultern geschlungen wird. Auch von Benazir Bhutto existiert kein Foto aus jüngerer Zeit, auf dem sie nicht eben diese Dupatta trägt. Damit kann sie sich ansatzweise von Angriffen, die ihr mangelnde Religiosität vorwerfen, abgrenzen. Und die Heirat, eine religiöse Pflicht aller Muslime, hatte ihre Mutter noch rechtzeitig vor ihrer ersten Amtszeit als Premierministerin arrangiert.

Frauen verrichten einen Grossteil der Arbeit, gelten aber als Hilfskräfte



Foto: Karin Reber Ammann

Auch Zahida bedeckt ihren Kopf in der Öffentlichkeit immer. Sie, die sich intensiv mit ihrer Religion auseinandergesetzt hat, bezeichnet das Schleiertragen als genuin islamisch. Andere Sitten stellt sie indessen in Frage. So zum Beispiel die hohe Mitgift, welche die Brauteltern ausrichten müssen. «Das ist doch ein hinduistischer Brauch und hat nichts mit unserer Religion zu tun», meint sie ärgerlich. Die Lehrerin, die eine Dissertation über Linguistik geschrieben hat, betont auch, dass die Frauen gemäss Koran ein Recht auf Bildung hätten.

Islam als Argumentationsgrundlage

Der Islam ist eine mächtige, lebensvolle Kraft im Leben der Menschen. Deshalb dient er vielen Leuten als Argumentationsgrundlage – sowohl die Frauenrechtsorganisationen als auch deren GegnerInnen bedienen sich seiner.

Gegensätzliche Auffassungen entscheidender Koranstellen ergeben sich meist daraus, ob die jeweiligen InterpretInnen den «Geist des Islams» zu kennen glauben oder die Verse wörtlich nehmen und dabei zuweilen den Kontext ausser acht lassen. Das be-

weisen deutlich die Verrenkungen des Islamisten Maulana Maududi. Für den 1979 verstorbenen Chefideologen der fundamentalistischen Partei «Jamaat-i Islami» ist die Frau dem Mann untergeordnet. In seinem noch heute viel gelesenen Buch über «Parda und den Status der Frau im Islam» führt er aus, dass die Frau aus biologischen Gründen völlig ungeeignet für Führungsaufgaben sei. Um Fatima Jinnah als Präsidentschaftskandidatin der Opposition gegen Ayub Khan aufstellen zu können, musste Maududi jedoch von seinem Kurs abweichen und plötzlich erklären, dass eine Frau unter besonderen Umständen durchaus imstande sei, eine derartige Funktion auszuüben.

Zweifellos versuchen gerade die IslamistInnen, eine soziale Benachteiligung der Frauen herbeizuführen. Wenn die Verfassung von 1973 unter Zulfikar Bhutto noch die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts ausdrücklich ablehnte und die volle Teilnahme der Frauen in allen Bereichen des nationalen Lebens sicherstellen wollte, so änderte sich das Klima unter Zia ul-Haq. Der konservativen religiösen Einfluss auf die Regierung mach-

te sich überall bemerkbar und selbsternannte Tugendwächter begannen weibliche Kleidung und Sitten zu kontrollieren. Verschiedene Gesetze wurden erlassen, welche die Frauen schlechter stellten. Doch trotz dieser verstärkten Repression wurde Benazir Bhutto nach dem Tod von Zia ul-Haq als erste Frau in einem islamischen Staat Premierministerin. Doch auch bei ihrer ersten Wahl und der erneuten Machtübernahme 1993 zeigt sich, wie zweischneidig die Rolle der Frau in Pakistan ist. Benazir Bhutto wurde nicht gewählt, weil sie als Person oder Politikerin überzeugte, sondern weil sie die Tochter des ehemaligen Premierministers und Märtyrers Zulfikar Ali Bhutto ist und aus einer einflussreichen Familie stammt.

* Karin Reber Ammann, 1964, lic.phil.hist., studierte Islamwissenschaften mit Spezialisierung auf Pakistan an der Uni Bern, z.Z. Arbeit an der Dissertation, seit sieben Jahren journalistisch tätig. Regelmässige Aufenthalte in Pakistan.